Liebe Gemeinde, das Evangelium gibt uns heute das große Thema vor: die Gemeinde, der Raum, in dem sich für die meisten von uns das religiöse und kirchliche Leben abspielt. Dieser Raum ist heute – so hören wir es – wegen der durch Glaubens- und Priestermangel erzwungenen Umbruchsprozesse in Gefahr. – Welche Gefahren bestehen für die Gemeinden?

An erste Stelle stehen nicht die Umbruchsprozesse, die es immer in der Geschichte der Kirche gab, sondern die falsche Lehre! Eine Irrlehre kann das Leben der Gemeinden bedrohen. Falsche Lehren „laufen“ zahlreich über die Bildschirme und durch die Bücherregale: New Age & Co. lassen grüßen. Von besonderer Gefährlichkeit aber sind die Irrlehren, die aus dem inneren Kreis der Kirche selbst kommen. Schon Paulus spricht in seinen Briefen oft von dieser Gefahr. – Wer sich die Mühe macht, den Irrlehren auf den Grund zu gehen, findet zumeist Ehrgeiz, Rechthaberei, Besserwisserei, Hochmut und Stolz.

Noch häufiger jedoch ist falsches Tun, das Unterlassen des rechten Tuns.

Jeder in der Gemeinde trägt mit, ist mitverantwortlich, sagt das Evan­ge­lium. Wenn es z.B. in einer Gemeinde keinen Priester- und Ordensnachwuchs gibt, so liegt das nicht nur am Pfarrer – an dem kann es auch liegen; es liegt oft an der Gemeinde. Wenn dort um Priester- und Ordens­nachwuchs gebetet wird – wo das noch vorkommt –, und alle nach dem Motto beten: „Lieber Gott, schick uns Priester- und Ordensleute, aber nimm ja nicht meinen Sohn, meine Tochter.“ Wie kann in einer solchen Gemeinde eine Priester- oder Ordensberufung reifen?

Wie oft höre ich die Klage: „Ja, früher, da hatten wir noch einen Kaplan, einen eigenen Pfarrer.“ Und wenn ich dann frage, wann der letzte aus der Gemeinde zum Priester geweiht wurde, wann jemand in einen Orden gegangen ist? Dann kommt oft nur ein Achselzucken, oder der Hinweis auf „Früher“ – kurz nach dem Weltkrieg. Priester- und Ordensnachwuchs kommt aus den Gemeinden, aus den Familien, er fällt nicht vom Himmel. – Bischof Pionteck (Görlitz) sagte einmal, dass gerechterweise nur die Gemeinde einen Pfarrer bekommen könne, die zuvor Priester- und Ordensberufungen hervorgebracht hat. In welche Gemeinde könnte der Bischof dann Priester schicken?

Die Aufgaben des Propheten, von denen die *erste Lesung* sprach, das sind heute die Aufgaben der Priester und Ordensleute. Durch ihr Wort, durch ihr Leben müssen sie immer neu verkünden: „Gott ist der Gott des Lebens, ER will das Leben. Dies hat ER in der Geschichte Israels und der Kirche immer neu gezeigt.“ – Wir können die Bibel lesen als ein Buch, das den im­mer neuen Weg aus dem Tod ins Leben beschreibt. Angefangen bei der Schöpfung bis hin zum Sterben Jesu für uns – damit wir das Leben haben, und es in Fülle haben. (vgl. Joh 10,10)

Die Sünde des Menschen aber stellt sich dem Leben aus Gott immer neu in den Weg. Sünde gibt es nur als die von konkreten Menschen begangene Sünde. Sünde schwebt nicht einfach im Raum und berührt gelegentlich den einen oder anderen, der dann in Sünde fällt. Sünde ist immer konkrete Tat eines Einzelnen, einer Gruppe. Vor Gott können wir uns nicht verstecken hinter Floskeln wie: „Das Milieu ist an meinem Fehltritt schuld.“ – „Die Umwelt hat mich so schlecht gemacht.“ usw.

Der einzelne steht vor Gott; der einzelne muss sich vor IHM verantworten. Die Gemeinde aber hat die Aufgabe, die Sünde beim Namen zu nennen, sich intensiv um den zu kümmern, der in Sünde gefallen ist und in ihr lebt. Das *Evangelium* gibt uns dazu sehr konkrete Hinweise:

* „Geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht.“, das ist der erste Schritt – unter 4 Augen.
* „Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit.“ Als zweiter Schritt kommt die größere Öffentlichkeit, doch es bleibt auf eine kleine Gruppe beschränkt.
* „Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde.“ Erst der dritte Schritt bringt die Öffentlichkeit der ganzen Gemeinde. Damit ist – so kann man sagen – die letzte Ebene erreicht.
* Denn jetzt heißt es: „Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.“ (Mt 18,15-17)

Hier haben wir eine Anweisung zur Regelung solch schwieriger Fragen. Keine Verurteilung, bevor nicht alle drei Schritte gegangen sind. Das bedeutet auch: Es ist die Geduld aufzubringen, den Weg mit dem verirrten Bruder zu Ende zu gehen. Der heilige Benedikt geht einen Schritt weiter. In Kapitel 28 der Regel fordert er: „Wenn alle Anstrengungen des Abtes nichts erreichen, so nehme er zu Hilfe, was mehr vermag, nämlich sein und aller Brüder Gebet, damit der Herr, der alles kann, die Heilung des kran­ken Bruders bewirke.“ (RB 28,4f) Der Bruder ist nicht körperlich krank, durch seine Sünde ist er krank an der Seele.

Erinnern Sie sich an die Frage des Petrus: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Siebenmal?“ (Mt 18,21) Petrus kommt sich bestimmt sehr großzügig vor, will zeigen, was er bei Jesus gelernt hat, er ist bereit siebenmal zu verzeihen. Doch Jesu Ant­wort ist erschreckend für jeden, der von eigener Gerechtigkeit überzeugt, in den anderen die Sünder sieht; die eigene Sünde aber immer entschuldigt. – 77-mal ist zu verzeihen, also immer! – Wenn wir ein Gemeindeglied auf dem mühevollen Weg der Umkehr begleitet haben, durch die eigene Treue ihm zur Um­kehr verhalfen, können wir dabei nicht stehen bleiben; der Weg muss bis zum Ende gegangen werden.

Neben der Aufforderung Jesu, immer zu verzeihen, wird uns von Paulus im Römerbrief gesagt: „Nur die Liebe schuldet ihr ein­ander immer.“ (Röm 13,8) Dann zählt Paulus einen Teil der 10 Gebote auf, und er endet mit der grundsätzlichen Feststellung: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetztes.“ (Röm 13,10)

Ist das nicht eine Überforderung? Immer verzeihen, immer in der Haltung der Liebe den anderen gegenüber leben?

Es ist Jesu Lebensweise! Und wir sind eingeladen, genau das zu leben. Deshalb tragen wir ja den Namen „Christ“.

Damit unser Christsein fruchtbar werden kann und die Gemeinden lebendig bleiben, brauchen wir, besonders heute, gute Priester und Ordensleute. Durch das Allgemeine Priestertum hat die ganze Gemeinde die Aufgabe, dafür zu beten und zu leben. Für ihre Lebendigkeit braucht sie die besondere Berufung zum Priester- und Ordensleben. Gemeinden, in denen sich keiner für diese Form der Ganzhingabe an Gott entscheiden kann – lebt da noch der Glaube?

Und müssen wir uns nicht auch fragen: Sind wir selbst bereit, Gott alles zu geben? Sind wir selbst bereit, uns Gott kompromisslos zur Verfügung zu stellen?